05EUS2012000021 Westdt. Beobachter 1943
Faktor 20
Sa.

Euskirchener Beobachter

Wunder des Vogelzugs

Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, da uns die munteren, gefiederten Sänger verlassen und nach dem Süden ziehen. Viele Monate haben sie uns mit ihrem herrlichen Gesang erfreut. Nun beherrschen abziehende Vogelscharen die spätsommerliche Landschaft. Der Vogelflug hat so viel Anziehendes und Auffälliges, daß jeder einen Augenblick die Arbeit unterbricht und zu den abziehenden Vögeln aufschaut. Ein Teil der gefiederten Gäste verläßt uns still und unauffällig, ohne daß wir etwas merken. Wenige Menschen können sagen, wann etwa der Kuckuck, die Goldamsel, die Grasmücke oder die Wachtel uns verlassen. Andere hingegen betreiben ihre Vorbereitungen in aller Oeffentlichkeit und ganz auffällig.

Der Zug der europäischen Zugvögel nach dem Süden in ihre afrikanische Winterheimat erfolgt in sechs Richtungen. Drei Fluglinien gehen über Spanien und die Straße von Gibraltar, eine über die Mittelmeerinseln Korsika und Sardinien, eine über Italien und Sizilien, die letzte über Konstantinopel und Kleinasien. Die Alpen werden wie alle Gebirge westlich bzw. östlich umflogen. Das Mittelmeer überqueren die Wanderer an den schmalsten Stellen oder bedienen sich der Inseln als Brücken.

Die Vögel wandern entgegen der Volksmeinung sehr langsam nach der Winterheimat. Die Nahrungssuche hält sie unterwegs sehr häufig fest. Früher war die Meinung vielfach vertreten, die Vögel wanderten in ununterbrochenem Zug nach Afrika. Dort würden sie zum ersten Male wieder festes Land betreten. Dies ist jedoch irrig, wie die zahlreichen Ringversuche mit Zugvögeln ergeben haben. Aus welchem Grunde sollten sie die Wanderung so eilig haben? Woher sollte auch der kleine Vogelkörper die Kraft zu einer solchen Gewaltleistung nehmen?

Die Marschleistungen der einzelnen Vogelarten liegen überraschend niedrig. Der Storch hat eine Tagesleistung von etwa 120—200 km. Er braucht demnach für seine 10 000 km lange Reise aus der norddeutschen Heimat bis nach Südafrika etwa 2—3 Monate, da er sich an den Futterplätzen der Flüsse reichlich Zeit läßt. Für den Star ergab ein Versuch eine Tagesleistung von 34 km, trotzdem er eine Stunden- [...]

[...] verminderten Luftdrucks und der Kälte das Leben der Vögel.

Die Ursachen des Vogelzuges sind die be- [...]

Wartezeit bei Ferngesprächen

Kennziffer für kriegs- und lebenswichtige Telefongespräche

Bekanntlich gibt es in der Reihenfolge der Ferngespräche das gewöhnliche Ferngespräch, das dringende Gespräch, das Blitzgespräch und das Staatsgespräch. In letzter Zeit hat der Fernsprechverkehr aber so stark zugenommen, daß ein dringendes Gespräch manchmal Stunden auf sich warten läßt und selbst ein Blitzgespräch noch eine unverhältnismäßig lange Wartezeit hat. Weil aber jeder, ganz gleich, ob privat oder geschäftlich, ein Ferngespräch anmelden kann, ist eine gerechte Verteilung und Beaufsichtigung von Ferngesprächen nicht mehr möglich. Es ist selbstverständlich, daß kriegs- und lebenswichtige Gespräche in erster Linie abgefertigt werden müssen. Um dieser notwendigen Forderung nachzukommen, hat sich der Reichspostminister entschlossen, Kennziffern herauszugeben für Betriebe, Organisationen usw., die solche kriegs- und lebensnotwendigen Ferngespräche führen müssen. Diese Kennziffern sollen demnächst von den Fernsprechämtern herausgegeben werden. Die Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern, sowie andere zuständige Organisationen werden bei der Auswahl der Betriebe mitwirken.

In der Reihenfolge der Ferngespräche wird jetzt also vor allen anderen Gesprächen — auch vor das Blitzgespräch und Staatsgespräch ohne Kennziffer — das Gespräch mit Kennziffer an die Spitze rücken, das als dringendes oder als Blitzgespräch mit Kennziffer angemeldet werden kann. Dadurch beweist sich also schon die Wichtigkeit eines Gespräches mit Kennziffer, aber gleichzeitig die Verantwortung für ein solches Gespräch. Um jeden Mißbrauch bei Kennziffergesprächen auszuschließen, werden durch das Fernamt Stichproben durchgeführt. Es ist also nicht so, daß solche Betriebe, die Inhaber von Kennziffern sind, nun ohne weiteres alle Gespräche als Kennziffergespräche führen dürfen. Gespräche, die nicht besonders dringend sind, dürfen auch nicht von kriegswichtigen Betrieben unter Kennziffer angemeldet werden.

Durch die Einrichtung dieser Kennziffern wird die rein private Benutzung der Ferngespräche Einschränkungen auf sich nehmen müssen; kriegs- und lebenswichtige Gespräche sind aber wichtiger, sie werden durch die Kennziffer sichergestellt und helfen im letzten auch jedem einzelnen oft mehr, als er ahnen mag. Trotzdem wird aber die Reichspost noch Ausnahmen für den Privatverkehr zulassen, wenn z. B. in Katastrophenfällen auch Privatgespräche außerordentlich eilig und wichtig sind.

Und nun noch ein Wort zum Telefonieren: Es werden immer noch unzählige Gespräche geführt, die vollkommen unwichtig sind und keinem nützen. Das kommt nicht nur bei Stadtgesprächen, sondern auch beim Schnell- und Fernverkehr vor. Der Fernsprecher ist heute mehr denn je nur zum Mitteilen da, nicht aber zur Unterhaltung oder zum Ausfüllen einer Langeweile. Jedes unnötige Gespräch belastet auch unnötig das Fernsprechamt. Man bedenke doch, daß vielleicht ein anderer dringend die Leitung braucht.

Kleintierhaltung im September

Licht, Sonne und frische Luft kosten nichts, halten aber Tiere gesund und leistungsfähig. Ohne wesentliche Kosten kann ein Fenster angebracht, das vorhandene stets rein gehalten werden. Die Ställe sind gründlich zu reinigen, alle Schäden auszubessern. Fugen und Ritzen zu dichten und alles, einschließlich aller Gegenstände, so weit als möglich mit Kalkmilch zu bestreichen. Weiße Wände erhellen den Stall. Nach Krankheiten und wo Ungeziefer auftrat, ist der leere Stall auszuschwefeln und gründlich zu lüften. Ordnung, Sauberkeit, unverdorbenes frisches Futter, ruhige, freundliche Behandlung tragen zum Wohlbefinden der Tiere sehr viel bei, die für die aufgewendete Mühe mit erhöhter Leistung danken.

Im Hühnerstall sind jetzt vor der Mauser die schwächlichen, kränklichen, minderwertigen und die über zwei Jahre alten Hühner als unnütze Fresser auszumerzen. So erhalten die Junghennen mehr Futter, die frühzeitig Wintereier legen sollen. Gut zu füttern sind die mausernden Tiere. Alle beweglichen Gegenstände und die Aufzuchtgeräte sind mit heißer Sodalauge zu reinigen, die Grudeglucke trocken aufzubewahren. Um Stroh für den Winter zu sparen, kann bis zum Frosteintritt Sand eingestreut werden.

Ziegen finden im September an Rainen, Wegrändern, auf abgeernteten Feldern und Wiesen noch gutes Futter. Solange das Wetter es zuläßt, gewähren wir ihnen Aufenthalt im Freien. Ab Ende September gehören zwecks Schonung der Grasnarbe keine Ziegen auf die Weiden, sie fressen, im Gegensatz zum Rind, das Gras zu scharf ab. Weiß- und Rotkohlblätter erzeugen leicht Verdauungsstörungen, Blähung usw. Man verfüttert davon stets nur kleine Mengen und zweckmäßig nur an jedem zweiten Tag. Im September beginnen die meisten Ziegen brünstig zu werden. Nur kräftige ausgewachsene Lämmer sollen gedeckt werden, sonst bleiben sie im Wachstum zurück, die Milchleistung wird gering, das Junge kümmerlich.

Kaninchen werden heute in geradezu enormem Umfang gehalten, sie sind aber die stärksten Fresser. Man vergewissere sich, ob genug Futter für die Winterzeit beschafft werden kann. Kaninchen sind gegen mangelhafte oder falsche Fütterung und Wartung sehr empfindlich. Jetzt stellen sich wegen des beginnenden Haarwechsels sehr leicht Störungen im Stoffwechsel ein, also Vorsicht bei der Fütterung. Sie erhalten am Morgen zuallererst etwas gutes Heu, nachher Grünfutter, mittags Küchenabfälle und Gemüse, abends reichlich Grünfutter. Man trockne noch recht viel Futter für den Winter, u. a. Brombeerblätter, Kräuter, vor allem Stoppelklee. Letzterer, grün verfüttert, verursacht leicht Darmerkrankungen. Die Tiere fressen ihn gierig. Ein gutes Kraftfutter sind getrocknete Kartoffelschalen, natürlich auch Kartoffelflocken, Zuckerschnitzel u. ä.

Dr. U.

Neuigkeiten vom Tage

Erfolgreiche Tätigkeit der DLRG in der diesjährigen Badesaison

Die diesjährige Badesaison kann die Deutsche Lebens-Rettungs-Gemeinschaft, Bezirk Euskirchen, als eine ihrer erfolgreichsten bezeichnen. Trotzdem wir im vierten Kriegsjahre standen, konnte der Bezirk Euskirchen der DLRG seinen Mitgliederstand von 49 auf 179 Mitglieder erhöhen. [...]

[...] so schönen Erfolg hatte. Hoffen wir, daß uns im Jahre 1944 der gleiche Erfolg beschieden ist.

Gefr. Matth. Cleo, Bademeister
DLRG, Bezirk Euskirchen

Im Stausee ertrunken

Bütgenbach. Im hiesigen Stausee wurde eine weibliche Leiche gefunden, die schon einige [...]

[...] finden. Dort waren sie erstickt. Man sieht hieran wieder einmal, wie wichtig es auch auf dem Lande ist, die Kinder in diesem Alter nicht ohne Aufsicht zu lassen.

Sport in der Heimat

Aus dem Fußball

Euskirchener Sportklub 2a — Gef. Mo. v. Lommersum 1a 5:3 (3:1). Am Sonntag fand auf dem Sportplatz im Auel der o. a. Freundschaftskampf statt, der nach einem schönen Spiel knapp aber sicher zugunsten des Sportklubs endete. Wir sind ganz erstaunt über die Leistung, die Lommersum in diesem Spiel fertiggebracht hat, denn wer Zeuge dieses Kampfes war, mußte die freudige Feststellung machen, daß Lommersum in der zweiten Hälfte ganz gut aufkam und einen gefährlichen Gegner abgab. Jedoch hatte der Sportklub das Spielgeschehen stets in der Hand und konnte seinen errungenen Vorsprung bis zum Schlußpfiff halten. Hoffentlich halten die Jungs aus Lommersum mal endlich eine Spielrunde durch und dann nachher als eine geschlossene Einheit einen guten Fußball spielen, denn die Mannschaft ist noch sehr jung und bleibt noch einige Zeit zusammen.

Vorschau

Bann 272 Euskirchen — Bann 160 Bonn am Sonntag, dem 19. 9. 1943 in Euskirchen. Am kommenden Sonntag findet auf dem Sportplatz im Auel gleich zu Beginn der Meisterschaftsspiele das o. a. Großspiel statt, nachdem wir vor einiger Zeit die Gruppeneinteilung bekanntgegeben haben und unser Bann nach einer neuerlichen Neueinteilung nunmehr mit Bann 160 Bonn, Bann 161 Düren und Bann 388 Schleiden zusammen eine Gruppe bildet. Man kann schon sagen, daß diese Gruppe recht stark ist und unsere Mannschaft sich ganz gewaltig anstrengen muß, um hier etwas zu erreichen. Nachdem aber der Bannfachwart gerade im letzten Jahre das Hauptaugenmerk auf die Bannmannschaft gelegt hat, dürfen wir annehmen, daß unsere Jungs uns nicht enttäuschen werden und schon alles daransetzen werden, um die Gruppenmeisterschaft zu erkämpfen. Da wir Bonn von vor zwei Jahren noch her kennen, als diese Mannschaft mit Siegburg bei uns der Gruppe spielte, können wir sagen, daß Bonn zur Zeit mit die beste Mannschaft im Gebiet ist und im letzten Jahre im Endspiel gegen Bann Geilenkirchen ganz knapp unterlag. Das Spiel beginnt um 14.30 Uhr.

Der Bannfachwart für Turnen meldet: Bei den deutschen Meisterschaften im Gerätetum [...]

Stadtarchiv Euskirchen

[...]

Josef Poth

Willi Glasmacher

Frau Sibilla Voussen

Dr. Maria Tippelmann

Sängerkreis — Probe

Westdeutscher Beobachter

Euskirchen

Amtliches Organ der NSDAP. und sämtlicher Behörden
Ausgabe Euskirchener Zeitung

Verlag und Hauptschriftleitung: Westdeutscher Beobachter GmbH, Köln, Deutz-Kalker Str. 30; Sammelruf 1 00 31; Zweigstelle Euskirchen: Wilhelmstraße 21, Fernruf 2070. Postscheckkonto: Köln 58 580. Bezugspreis monatlich 2,— RM frei Haus (einschl. 0,37 RM Trägerlohn); bei Postbezug 2,— RM einschl. 18 Rpf. Postzeitungsgebühren, zuzüglich 0,36 RM Zeitungszustellgebühr, bei sechsmaliger wöchentlicher Zustellung. Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste. Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt ausgeschlossen. Erfüllungsort: Köln.

Nr. 251 / Jahrgang 19 — Donnerstag, 16. September 1943 — Preis 10 Pf.

Schwindender Optimismus im Feindlager

„Die deutschen Divisionen stellen Napoleons Armee in den Schatten"

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

hzo Berlin, 16. September

„Was ist das für ein Waffenstillstand?" Diese Frage stellen die bei Salerno zurückgeschlagenen englischen und nordamerikanischen Soldaten sich selbst und ihren Regierungen. Schwedische Beobachter melden aus London, daß man auch dort die zunehmende Erbitterung der Kämpfe in Italien zugebe. Militärische Kreise Londons warnen vor übertriebenen Hoffnungen auf einen günstigeren Verlauf erneuter Landungsversuche. Die Londoner Zeitschrift „Sphere" zeigt sich pessimistisch. Solange Deutschland noch 300 Divisionen im Felde habe, sei kein Anlaß zu Triumphgeschrei gegeben. Man solle stattdessen beobachten, wie sich die deutschen Truppen schlügen. Die Divisionen des Reiches in Italien stellten die berühmte Armee Napoleons in den Schatten. Dem Londoner Blatt ist offenbar der Siegesjubel, mit dem Neuyork die Badoglio-Kapitulation feierte, auf die Nerven gegangen. Girls und Clarks zerrissen in den Büro- und Bankhäusern vor Begeisterung ihre Telefonbücher, um sich einen Konfettiersatz zu schaffen. Auch Vizepräsident Wallace zeigte einen voreiligen Optimismus. Er erklärte, daß die „europäische Phase" jetzt fast beendet und der Friede nahe sei. Die Vereinigten Nationen müßten sich daher beeilen, Roosevelt zum ständigen Schirmherrn ihrer neuen Weltordnung zu ernennen. Toscanini, Dirigent des amerikanischen Rundfunkorchesters, nahm die Gelegenheit wahr, ein „Triumphkonzert" zu veranstalten. Dieses eigenartige Unternehmen soll das erste einer Folge sein, die weitere Konzerte zur Feier des Sieges über Deutschland und Japan vorsieht.

Die sensationelle Befreiung Mussolinis und der blutige Nasenstüber von Salerno hat diesem Possenspiel ein schnelles Ende bereitet. Während London nicht weiß, ob es über die Befreiung Mussolinis lachen oder weinen soll und peinliche Anfragen im Parlament zu erwarten sind, mehren sich die Stimmen einer europäischen Aufmerksamkeit und Bewunderung für den deutschen Gegenschlag gegen die Intrigen Badoglios und den ersten Erfolg dieser Maßnahmen, der in der Bucht von Salerno reift. Der schwedische Oberst Bratt schreibt in „Stockholms Tidningen", Badoglios „Kriegslist" sei schmählich gescheitert. Zum mindesten bei der Kapitulation Italiens habe man allgemein damit gerechnet, daß die deutsche Führung ihre Truppen schnellstens „zusammenpacken und nordwärts auf den Weg bringen werde". Auch die italienischen Sicherungskräfte auf dem Balkan hätten in England und Amerika einige Hoffnungen geweckt. Dank der deutschen Entschlußkraft und Organisationsgabe habe sich die Lage dann ganz anders entwickelt.

Die spanische Zeitung „Informationes" weist auf das Beispielhafte des Kampfes von Salerno hin: „Trotz der Berücksichtigung aller Faktoren hätte niemand gewagt, eine Niederlage der alliierten Truppen im Gebiet von Salerno vorauszusagen. Die letzten Stunden waren hart. Die deutschen Streitkräfte, die über eine außerordentliche Ausdehnung und einen unvergleichlichen Kampfgeist verfügen, haben die Alliierten gezwungen, sich zurückzuziehen. Das Ende dieses Unternehmens kann zu einer Verhöhnung der zweiten Front werden. Die Schlacht von Neapel und Salerno geht ihrem Ende zu, und die alliierten Truppen sind hierbei zum ersten Male auf die deutschen Soldaten in ihrer vollen Kampfkraft gestoßen." Auch der militärische Mitarbeiter der „Basler National-Zeitung" muß den Engländern und Amerikanern bescheinigen, daß sie in Italien trotz aller Intrigen, wieder einmal zu spät gekommen sind.

Währenddessen hat Badoglio „irgendwo auf Sizilien" den General Eisenhower aufgesucht. Es sind Besprechungen im Gange, die nach einem Bericht des „Berner Bund" durch Churchill und Roosevelt von Washington her „ferngelenkt" werden. Im Mittelpunkt dieser Gespräche soll ein möglichst schneller Einsatz der italienischen Flotte und die Einreihung des Badoglio-Regimes in die „Front der Alliierten" stehen.

Eisenhower wirft Reserven nach Salerno

Berlin, 16. September

Englische Meldungen besagen, daß General Eisenhower frische Reserven in den Salerno-Brückenkopf werfe, um die deutschen Gegenangriffe zum Stehen zu bringen. Das Mittelmeer „wimmelt" von Schiffen und Flugzeugen, die Verstärkungen heranbringen."

Die britisch-amerikanischen Aeußerungen über die Kämpfe bei Salerno werden immer kleinlauter. Der sonst so großschnäuzige Washingtoner Marineminister Knox meinte vor der Presse in Washington, die im Gebiet von Salerno erfolgten Landungen hätten einen „der heißesten Empfänge gefunden, die je einer Landung zuteil wurden." Britische militärische Kreise vergleichen bezeichnenderweise den dortigen Kampf mit der Schlacht bei Gallipoli im vergangenen Kriege. Man bezeichnet die Kämpfe als die schwersten, die die Briten und Amerikaner bisher zu bestehen gehabt hätten.

„In London kommt eine gewisse Unruhe über die Lage bei Salerno zum Ausdruck", berichtet der Londoner Korrespondent einer schwedischen Zeitung. Die deutschen Gegenangriffe nähmen an Stärke und Erbitterung ständig zu. Die Kämpfe seien an Heftigkeit und Ausmaß nicht einmal mit Sizilien und Tunesien zu vergleichen.

Die oberitalienischen Flugplätze

Basel, 16. September

Die „National-Zeitung" schreibt in ihrem Leitartikel zur Kriegslage u. a.: Hinsichtlich der Lage in Italien gewinnt man den Eindruck, daß hier von den Anglo-Amerikanern kostbarste Zeit versäumt wurde, die von den Deutschen in energischer und strategisch aktivster Weise ausgenutzt worden sei. Die Feststellung dränge sich auf, daß es für die Engländer und Amerikaner mit den oberitalienischen Flugplätzen, von denen aus man die deutsche Kriegsindustrie im Süden und Südosten des Reiches zertrümmern wollte, nichts mehr ist. Der Krieg in Italien könne außerordentlich lange dauern.

Journaille

Frechheiten eines schwedischen Blattes

Stockholm, 16. September

Gewisse schwedische Zeitungen gefallen sich in ständiger, ausgesprochen abfälliger Kritik an Deutschland, die nicht in Einklang zu bringen ist mit der Neutralität Schwedens. So hält es „Svenska Dagbladet" für angebracht, die kühne deutsche Heldentat zur Befreiung Mussolinis herabzusetzen und die Person des Duce zu verunglimpfen. „Svenska Dagbladet" macht sich zum Verteidiger der Verräterclique Badoglios und versucht, die Lage so darzustellen, als habe das italienische Volk die Achse nicht als Freundschaftsband, sondern als Vasallenfessel betrachtet. Das Stockholmer Blatt versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß sich Italien eigentlich schon lange, „wenn noch nicht formell, so doch de facto, im Krieg gegen Deutschland befunden habe". Der befreite Mussolini sei, so erklärt „Svenska Dagbladet" schließlich, nicht der Mann der Nation. Er werde vielleicht „mit der magnetischen Macht der Erinnerung versuchen, einige fanatische Bataillone der schwarzen Miliz an sich zu locken", und dadurch werde ein Bürgerkrieg in Italien entstehen.

Diese gehässigen Bemerkungen des Blattes der schwedischen Konservativen lassen erkennen, daß gewisse Kreise in Schweden die Weltereignisse mit Scheuklappen ansehen. Ihnen geht nicht nur jedes Gefühl für Anstand und Ehre ab, sondern durch ihre Auslassungen tun sie kund, daß sie die großen historischen Ereignisse weder zu begreifen noch gar zu werten verstehen. Sie betrachten das Weltgeschehen durch die Brille des Spießers, die nicht weiterblicken, als bis zur nächsten Straßenecke. Es fällt ihnen auch gar nicht auf, daß die öffentliche Meinung fast der ganzen Welt und nicht nur der mit Deutschland verbündeten Nationen mit Achtung und Ehrfurcht die Befreiung Mussolinis als Ausdruck deutscher Treue und Bekenntnis einer unverbrüchlichen Freundschaft würdigt.

Mussolini wieder Leiter des Faschismus

Fünf Tagesbefehle des Duce — Jetzt: Republikanische Faschistische Partei

Rom, 16. September

Benito Mussolini hat am gestrigen Tage wieder die Oberste Leitung des Faschismus in Italien übernommen. Der Duce erließ am 15. September 1943 die folgenden fünf Tagesbefehle der Regierung, die über den römischen Rundfunk verbreitet wurden:

Tagesbefehl der Regierung Nr. 1

„An die treuen Kameraden in ganz Italien!

Ab heute, dem 15. September 1943, übernehme ich wieder die Oberste Leitung des Faschismus in Italien.

Mussolini."

Tagesbefehl der Regierung Nr. 2

„Ich ernenne Alessandro Pavolini zum vorläufigen Sekretär der Faschistischen Nationalen Partei, die ab heute Republikanische Faschistische Partei heißen wird.

Mussolini."

Tagesbefehl der Regierung Nr. 3

„Ich befehle, daß alle militärischen, politischen, Verwaltungs- und Schulbehörden sowie alle anderen, die von der Regierung der Kapitulation ihres Amtes enthoben wurden, unverzüglich ihre Stellen und Aemter wieder einnehmen.

Mussolini."

Tagesbefehl der Regierung Nr. 4

„Ich befehle die sofortige Wiedererrichtung aller Parteidienststellen mit folgenden Aufgaben:

A) Die deutsche Wehrmacht, die sich auf italienischem Boden mit dem gemeinsamen Gegner schlägt, täglich und kameradschaftlich zu unterstützen.

B) Dem Volk sofort tatkräftigen moralischen und materiellen Beistand zu leisten.

C) Den Stand der Parteimitglieder in bezug auf ihr Verhalten angesichts des Staatsstreiches der Kapitulation und der Unehre zu überprüfen und die Feigen und Verräter exemplarisch zu bestrafen.

Mussolini."

Tagesbefehl der Regierung Nr. 5

„Ich befehle die Wiedererrichtung aller Verbände und Spezialabteilungen der freiwilligen Miliz für die nationale Sicherheit.

Mussolini."

„Duce, der Führer schickt mich, Sie zu befreien!"

Wie das Gefängnis in den Abruzzen gestürmt wurde — Im Fieseler-Storch in die Freiheit

Berlin, 16. September

Ueber die Befreiung des Duce und das kühne Unternehmen der Männer der Fallschirmtruppen, des Sicherheitsdienstes und der Waffen-SS werden jetzt folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Der mit der Durchführung des Befreiungsunternehmens beauftragte SS-Hauptsturmführer hatte durch mehrere getarnte Erkundungen festgestellt, daß der Duce am 28. 8. von der Insel St. Maddalena in das Gebiet des über 2900 Meter hohen Gran Sasso im Abruzzengebirge verbracht worden war, wo er in einem früheren Berghotel von einigen hundert Carabinieri gefangengehalten wurde. Das Gebäude war aus dem Tal nur durch eine Seilbahn zu erreichen, die für jeden Verkehr gesperrt worden war und jederzeit von der Spitze aus unterbrochen werden konnte, so daß der Haftort vom Tal aus nur nach mehrstündigem schwierigem Aufstieg zugänglich war.

(Der Gran Sasso d'Italia ist die höchste Erhebung der Apenninen-Halbinsel und liegt im Zentral-Bergmassiv der Abruzzen nördlich der Stadt Aquila, rund 120 Kilometer nordöstlich von Rom.)

Landung auf dem Bergmassiv

Nachdem durch Luftaufklärung und Späher die örtlichen Verhältnisse einigermaßen festgestellt waren, wurde der 12. September für die Ausführung der Befreiungstat bestimmt. Der SS-Hauptsturmführer erreichte an diesem Tage um 14.10 Uhr mit einer Gruppe von zunächst nur neun Mann als erster das Bergmassiv, nachdem sein Flugzeug aus einer Höhe von 4500 Meter im Sturzflug bis auf wenige hundert Meter auf das Ziel herabgestoßen war. Mit welchen Gefahren die Landung in diesem zerklüfteten Gelände verbunden war, geht daraus hervor, daß das Plateau, auf dem sich das Gefängnis befand, eine Flächenausdehnung von nur wenigen hundert Quadratmetern besitzt und dann steil in die Schluchten abfällt.

Während seine Leute sofort nach der Landung vor dem Hause ein Maschinengewehr gegen die aufgeregt durcheinanderlaufenden Carabinieri in Stellung brachten, drangen der SS-Hauptsturmführer und zwei Mann mit vorgehaltenen Maschinenpistolen zunächst in den ihnen am nächsten gelegenen rückwärtigen Kellereingang

Aufnahme: Scherl

des Gebäudes ein, der, wie sich herausstellte, zum Funkraum führte. Mit einigen Schlägen des Pistolenkolbens wurde die Funkstation zerstört. Da ein weiteres Eindringen in das Haus sich auf diesem Wege als nicht möglich erwies, eilte die Gruppe auf der Suche nach einem neuen Eingang ins Freie zurück. Inzwischen war der Kompaniechef der Fallschirmjäger, ein Oberleutnant, mit weiteren Gruppen Verstärkung und schweren Waffen gelandet. Auf den Schultern seiner Leute erstieg der SS-Hauptsturmführer einen drei Meter hohen Vorbau, sprang über eine Mauer und sah sich plötzlich vor dem Haupteingang des Hauses, der von Carabinieri mit Maschinengewehren bewacht wurde. Mit vorgehaltener Maschinenpistole riefen der Hauptmann und seine Männer den Carabinieri zu: „Mani in alto" (Hände hoch). Erschreckt und völlig verwirrt kamen sie dieser Aufforderung sofort nach. In diesem Augenblick erblickte der SS-Hauptsturmführer an dem Fenster eines Zimmers des zweiten Stockes die Gestalt des Duce. Er rief dem Duce zu: „Duce, Achtung, zurück vom Fenster".

Der Duce am Fenster

Im gleichen Moment war an einem Fenster des darüber gelegenen Stockwerkes ein Oberleutnant der Carabinieri, der, wie sich später herausstellte, der Kommandant der Wache war, erschienen; der SS-Hauptsturmführer richtete unverzüglich auf ihn seine Maschinenpistole und rief ihm zu: „Hände hoch!". Der Carabinierioffizier erhob sofort die Arme und schrie: „Nicht schießen, nicht schießen!"

Durch das Erscheinen des Duce am Fenster war der Hauptsturmführer in die glückliche Lage versetzt, den genauen Aufenthalt des gefangenen Duce zu erkennen. Da inzwischen weitere Verstärkungen gelandet waren, stürmte er mit wenigen Männern, indem er die aufgestellten italienischen Maschinengewehre mit dem Fuß beiseite trat, in das Haus und die Treppe hinauf, riß die Tür zum Zimmer des Duce auf und sah sich plötzlich dem Duce, der auch im Zimmer noch von zwei Beamten der italienischen Geheimpolizei bewacht wurde, gegenüber. Die beiden Bewacher wurden von SS-Männern gewaltsam aus dem Zimmer entfernt. Der Hauptsturmführer eilte zum Fenster und rief seinen vor dem Hause im Anschlag stehenden Männern weitere Befehle zu. Darauf meldete er sich beim Duce. „Duce! Der Führer schickt mich, Sie zu befreien. Sie stehen jetzt unter meinem Schutz. Ich hoffe, daß alles geglückt ist." Der Duce trat wortlos auf ihn zu und umarmte

(Fortsetzung siehe 2. Seite)

Deutsch-japanische Erklärung

Dreimächtepakt in keiner Weise berührt

Berlin, 16. September

Die Reichsregierung und die japanische Regierung geben gemeinsam folgende Erklärung bekannt:

„Der Treubruch der Regierung des Marschalls Badoglio berührt in keiner Weise den Dreimächtepakt, der nach wie vor uneingeschränkt in Kraft bleibt. Die Reichsregierung und die japanische Regierung sind entschlossen, den Krieg gemeinsam mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bis zum Endsieg fortzusetzen."

Nach vier Jahren U-Boot-Krieg

Von Korvettenkapitän Rudolf Krohne

Was die Rädelsführer im Lager unserer Gegner in ihren häufigen Reden sagen, ist in der Regel uninteressant. Was sie nicht sagen, ist schon aufschlußreicher. In seiner jüngsten Rede in Quebec hat Churchill über Vieles viel geredet, aber über den U-Boot-Krieg hat er nichts gesagt. Wenn selbst die britisch-amerikanische Oeffentlichkeit die Farblosigkeit seiner Rede beklagt, so kann uns das so gleichgültig sein wie die Rede selbst. Aber daß Churchill über den U-Boot-Krieg kein Wort verliert, erscheint uns bemerkenswert: Will er uns und der Welt damit suggerieren, daß der U-Boot-Krieg endgültig tot und erledigt ist? Warum hat er es dann nicht gesagt? Oder hat ihm, wie behauptet wird, die britische Admiralität einen Wink gegeben, auf den seine ungewohnte Vorsicht und Schweigsamkeit zurückzuführen sind?

Wie dem auch sei, welche Gründe auch maßgebend waren, die Wahrheit können wir von dorther nicht erwarten. Nur soviel läßt sich erraten, daß Churchill und seinen Experten das Thema nicht schmeckt. Indessen wollen wir versuchen, uns selbst ein Urteil zu bilden.

Vor wenigen Tagen hat das deutsche Volk die Schwelle zum fünften Kriegsjahr überschritten. Wir wollen und dürfen nicht vergessen, was für schwere und schmerzvolle Opfer die hinter uns liegenden vier Jahre gekostet und was für ungeahnte und unschätzbare militärische, räumliche, ernährungs- und rohstoffwirtschaftliche Vorteile sie uns errungen haben. Die deutsche Kriegsmarine, zumal unsere U-Boot-Waffe, haben an beidem, an Opfern wie an kriegsentscheidenden Erfolgen, einen Beitrag geleistet, der in der Seekriegsgeschichte ohne Beispiel ist. Diese Leistung ist um so höher zu bewerten, als sie gegen die beiden größten Seemächte der Welt in verbissenem Ringen ohne Pause bitter erkämpft werden mußte und in für kontinentale Begriffe unvorstellbarer Raumweite erreicht wurde. Was alles verbirgt sich hinter der nüchternen Zahl von 27 596 600 BRT allein durch die deutsche Kriegsmarine versenkten feindlichen Schiffsraumes! Es wäre abgeschmackt angesichts einer Heimat, die dem brutalen Vernichtungswillen unserer Feinde mit unbeugsamer Härte entgegentritt, den Begriff „Heldentum" erörtern zu wollen. Die deutsche Heimat selbst beweist unter den Bomben feindlicher Flieger, was Heldentum ist. Welch ein schmachvoller Irrglaube unserer Gegner, das deutsche Volk durch Luftterror weich machen und zum Verrat an der Front bewegen zu können! Die Bomben feindlicher Flieger, die allen Gesetzen der Menschlichkeit zum Hohn auf deutschen Boden fielen, haben jene Mauern, die mit der Dauer eines Krieges zwischen Heimat und Front aus der Verschiedenheit der Kriegserfahrung, des Kriegseinsatzes und des Kriegserlebens nur zu leicht emporwachsen können — wo irgend sie bestanden haben mögen —, mit einem Schlage niedergerissen. Es gibt nur noch eine Heimat: wo Deutsche stehen — und nur noch eine Front: wo Deutsche kämpfen! Beides ist heute dasselbe.

Das haben unsere Feinde gewiß nicht beabsichtigt und nicht erwartet. Sie wollen es auch jetzt noch nicht glauben, und das ist gut so. Wer irgend von uns in den hinter uns liegenden Jahren in der Fülle deutscher Erfolge einmal den Maßstab für die Größe und Gefahr der Entscheidung, die noch vor uns lag und liegt, verloren haben mag, der hat an sich selbst erfahren, wie bitter schwer es ist, sich ohne Einbuße an Seelenstärke wieder in die Wirklichkeit zurückzufinden. Darum gönnen wir unseren Gegnern ihren Uebermut, für den wir keine Verwendung haben. Wir bereiten uns vor auf die Stöße, die der Feind uns zugedacht hat, und auf die Schläge, mit denen wir sie beantworten werden. Dafür leben wir, dafür glüht unsere Leidenschaft, dafür spannt sich unser Wille. Alles andere haben wir abgetan wie einen schönen Mantel, der unsere entschlossene Bewegung hindert.

Es wäre ein Fehler und ein Zeichen von Schwäche, sich zu verhehlen, daß wir im hinter uns liegenden Kriegsjahr manchen Schlag unserer Gegner hinnehmen mußten. Man hat von einem „Jahr der Atempause" gesprochen. Wer in einem erbitterten Zweikampf nach dauernden eigenen Angriffen und Vorteilen eine Atempause für zweckmäßig hält, muß auf harte Schläge des Gegners gefaßt sein. Anders wäre er ein Narr. Er muß diese Schläge aushalten im Vertrauen auf seine Härte, seinen Kampfplan und die Kraft, mit der er ihn durchführen wird. Anders wäre er verloren.

Wie steht es nun mit dem U-Boot-Krieg? Das deutsche Volk und seine Feinde stellen die gleiche Frage, nur mit umgekehrten Vorzeichen. Seit Monaten sind die Erfolge im U-Boot-Krieg zurückgegangen, und es gibt eine Reihe von Gründen dafür. [...]